

Barbara Katharina Studer Immenhauser, **Verwaltung zwischen Innovation und Tradition: Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550**, Ostfildern: Thorbecke, 2006 (Mittelalter-Forschungen 19). – XII, 500 S., ISBN 978-3-7995-4270-8.

Das voluminöse Werk untersucht in einem ersten Teil die Verwaltungsorgane der Stadt Bern und zeichnet die Entwicklung von einer einfachen «Protoverwaltung» zu einer differenziert ausgebauten Administration von annähernd 150 Personen um 1550 nach. Ein zweiter Teil wendet sich anschließend der Verwaltung des bernischen Territoriums zu, das in seiner Ausdehnung von keiner anderen Stadt nördlich der Alpen übertroffen wurde. Als Gründe für diese exzeptionelle Größe führt die Vf. an, dass der Territorialisierungsprozess in Bern aufgrund der relativen Königsferne der Stadt früher als in den übrigen eidgenössischen Städten einsetzen konnte und auch länger andauerte, da sich Bern aufgrund seiner geographischen Lage auch im Westen Expansionsmöglichkeiten boten. Zudem konnte sich in Bern keine – tendenziell eher defensiv agierende – Zunftherrschaft etablieren, so dass die Macht bei den risikobereiten, an einer möglichst großen Anzahl von Steuerzahlern interessierten Adels- und Notablen geschlechtern verblieb. Die offensi-

ve Territorialerwerbpolitik wurde durch eine aktive und erfolgreiche Bündnispolitik flankiert, und schließlich gelang es dem Berner Rat auch, bei seinem Expansionsdrang die ländliche Bevölkerung für sich einzunehmen. Die Verwaltung der erworbenen Gebiete zeichnet sich durch ein pragmatisches Vorgehen aus. Zumeist wurde das geltende Recht beibehalten und auch das bisherige Verwaltungspersonal übernommen. Insgesamt erreichte Bern in seinem Territorium nur einen vergleichsweise niedrigen Grad an Verwaltungs- und Herrschaftsdichte. Die Berner Herrschafts- und Verwaltungspraxis wird schließlich hinsichtlich ihrer Innovationsleistung bzw. ihres Grads an Traditionsverbundenheit beurteilt. Während der Stadt Bern im Bereich des Landerwerbsprozesses ein innovatives Vorgehen bescheinigt wird, zeigt sich die Verwaltung sowohl der Stadt als auch der Landschaft als in hohem Maße traditionsverhaftet und starr, da Maßnahmen kaum je prospektiv, sondern stets als Reaktion auf akute Probleme getroffen wurden. Das Buch argumentiert wohl- ausgewogen auf hohem Niveau, ist sorgfältig erarbeitet, vorbildlich dokumentiert, glasklar strukturiert und verdient in Konzeption und Durchführung höchste Anerkennung.

Christian Moser, Zürich

Jason Zuidema, **Peter Martyr Vermigli (1499–1562) and the Outward Instruments of Divine Grace**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008 (Reformed Historical Theology 4). – 196 S., ISBN 978-3-525-56916-0.

Zuidemas Buch stellt eine geringfügig revidierte Fassung seiner an der McGill

University, Montreal im Jahre 2007 eingereichten Dissertation dar. Im Vorwort setzt der Autor seiner Untersuchung zunächst ein etwas ambitioniertes Ziel: «The purpose of the present essay is not simply to understand a few more historical details about Vermigli's life, but, rather, to understand his theological outlook, his methodological presuppositi-

ons, the sources of his thought, and the goals of his life's work» (S. 9). Bald schränkt jedoch Zuidema seine Fragestellung auf Vermigli's «general hermeneutical approach and the coherence of his thought» (10) ein. Um Vermigli's «theologisches Profil» zu skizzieren, stützt er sich auf dessen Behandlung der sogenannten «äußeren Gnadenmittel» («outward instruments of divine grace»), nämlich der Person Jesu Christi, des geschriebenen Wortes Gottes und der Sakramente, wobei nur das Abendmahl in den Blick genommen wird. Zuidemas Studie wird vom Gedanken geleitet, dass Vermigli in seiner Christologie, Schrift- und Abendmahlslehre ein «Mann in der Mitte» («man in the middle», 13) zwischen den Extremen einer Übervergeistigung und einer Überverfleischlichung gewesen sei (35). Vermigli's Streben nach diesem goldenen Mittelmaß zwischen den Positionen der Radikalen einerseits («over-spiritualization») und der Römisch-Katholiken und Lutheraner andererseits («over-carnalization») charakterisiere ihn als typischen orthodox-reformierten Theologen, der – geleitet vom «chalcedonischen Modell» (157) – den Implikationen der Menschwerdung Gottes in Sachen Christologie, Schrift- und Abendmahlslehre gerecht zu werden versucht (89). In den Kapiteln 3 bis 5

wird die Position Vermigli's im Bezug auf die drei erwähnten Themata erläutert und dessen «Maßhalten» bestätigt.

Trotz der im Vorwort formulierten großen Versprechungen, nimmt sich die vorliegende Monographie letztlich wie eine Einführung in Vermigli's Theologie aus, welche sich zwar eignet, um Einblick in den Forschungsstand sowie in die Hauptlinien des theologischen Denkens des großen Florentiners zu gewinnen. Abgesehen von der Feststellung, dass Vermigli die Bewahrung einer mittleren Position zwischen «over-carnalization» und «over-spiritualization» anstrebte – eine Feststellung, die sich fürwahr auf praktisch alle reformierten Theologen anwenden ließe! –, formuliert Zuidema jedoch keine bestimmte These. Ist seine Arbeit solide und fundiert, so beschränkt sie sich fast ausschließlich auf eine weitgehend textimmanente Darstellung der Position Vermigli's in Sachen Christologie, Schrift- und Abendmahlslehre.

Selbst wenn Zuidemas Monographie aus den genannten Gründen zur Vermigli-Forschung nur in geringem Maße beitragen kann, wird sie sicherlich viele Leser zu einer ersten Begegnung mit Vermigli und seinem Werk verhelfen können.

Luca Baschera, Zürich

Kirsi Stjerna. **Women and the Reformation.** Maden-Oxford: Blackwell Publishing 2009. – 269 S., ISBN 978-1-4051-1422-6.

Social history, biography, and theology converge in Kirsi Stjerna's «Women and the Reformation», an introductory textbook for readers somewhat familiar with the Reformation that also serves to showcase the burgeoning research on

Reformation women. Even if some remain unconvinced that women were involved in re-forming the church during the sixteenth century, many scholars have long been conducting advanced and original comprehensive research on Reformation women leaders and sharing their findings in both classrooms and print. Stjerna, Associate Professor of Reformation History and Director of the Institute for Luther Studies at the